



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Der Schild des Achilleus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

nicht geringer Beleg für die Realität derartiger Kunstwerke, wie Homer sie beschreibt, enthalten ist.

Sodann haben wir der Rüstung des Agamemnon zu gedenken, von der es Il. 11, 17 ff. heisst:

Weiter umschirmt er die Brust ringsher mit dem ehernen Harnisch.
Ringsum wechselten zehn blauschimmernde Streifen des Stahles
Zwölf aus funkelndem Gold und zwanzig andre des Zinnes,
Auch drei bläuliche Drachen erhuben sich gegen den Hals ihm
Beiderseits, voll Glanz.

Wenigstens gehören die Drachen einigermaßen in das Gebiet der bildenden Kunst. Als die bedeutendsten Werke dieser Art aber haben wir die mancherlei Schilde anzuführen, die Homer als mit mehr oder weniger Bildwerk verziert beschreibt. Der einfachste ist der des Agamemnon, der Il. 11, 32 so beschrieben wird:

..... ihm liefen umher zehn ehrene Streifen
Auch umblinkten ihn zwanzig von Zinn aufschwellende Buckeln,
Weiss und der mittelste war von dunkler Bläue des Stahles,
Auch die Schreckgestalt der Gorgo drohete schlängelnd
Mit wuthfunkelndem Blick und umher war Graun und Entsetzen.
Silbern war des Schildes Gehenk und schrecklich auf diesem
Wand ein bläulicher Drache den Leib, drei Häupter des Scheusals
Waren umhergekrümmt aus einem Halse sich windend.

Der kunstreichste Schild aber, der vorkommt, ist der vielberühmte hephästische des Achill, der im 18. Buche der Ilias ausführlich, wie er unter den Händen des Künstlers entsteht, beschrieben wird. Das 18. Buch der Ilias ist, aber freilich sehr mit Unrecht, als unecht angezweifelt worden, während andererseits eine grosse Zahl von Restaurationsversuchen des merkwürdigen Kunstwerkes vorhanden sind, die man aber zum grössten Theile als verfehlt bezeichnen muss. Die richtigste Ansicht über die Einrichtung des Schildes und die Composition seines Bilderschmuckes stellte zuerst Welcker auf in seiner Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst (1, S. 553)²¹⁾. Der Schild bestand laut Vs. 481 unserer Stelle aus fünf Lagen verschiedenen Metalles, wie dies eine andere Stelle der Ilias (20, 266) bestätigt, wo es heisst:

..... fünf Schichten vereinigte hämmernd der Künstler,
Jene zwei von Erz, die inneren beiden von Zinne
Aber die eine von Gold, wo die ehernen Lanze gehemmt ward.

Wenn man nun mit Welcker annimmt, dass diese Lagen oder Schichten (*πνίχες*) über einander vorsprangen, so bilden sie eine runde Mitte und vier umlaufende Ringe, oder lange und verhältnissmässig wenig hohe Streifen, dieselben Streifen, die auch bei dem eben besprochenen Schild Agamemmons erwähnt werden. Hierdurch begreifen wir nun sogleich, wie in bequemer Weise so viele Figuren auf dem Schilde angebracht werden konnten, wie Homer annehmen lässt, während zugleich die Verzierung einer grösseren Fläche mit in Streifen abgetheilten Ornamenten oder Figurencompositionen durchaus der Weise der älteren Kunst entspricht, wie wir sie sowohl aus Beschreibungen (z. B. des Kypselokastens, von dem später) wie aus eigener Anschauung in den ältesten Vasengemälden kennen. Vertheilen wir nun das von Homer beschriebene Bildwerk in die gegebenen Streifen, so ergibt sich bei richtiger Anordnung das überraschende Resultat, dass die in einem und demselben Streifen enthaltenen

Scenen einander völlig entsprechen, wie dies namentlich von Brunn (im N. Rhein. Mus. 5, S. 340) gezeigt worden ist. Überraschend nenne ich dieses Resultat, weil es uns zeigt, dass der Reliefschmuck des Achilleusschildes durchaus nach demjenigen Gesetze der gegenseitigen Entsprechung (Responsion) der einzelnen Compositionsglieder componirt ist, welches fast als ein fundamentales Gesetz grosser Figurencompositionen der griechischen Kunst erscheint, und welches namentlich in der älteren Kunst als die Composition beherrschend hervortritt. Schwerlich wird man hierin ein neues starkes Argument dafür verkennen, dass Homer's Beschreibung nicht aufbarer Erfindung beruht. Betrachten wir jetzt die Schilderung Homer's von dem Bilderschmuck, den Hephästos arbeitete. Wir wollen des Dichters eigene Worte hören und denselben unsere Bemerkungen so kurz wie möglich folgen lassen, und zwar, indem wir die Mitte und die vier Streifen einzeln in's Auge fassen. Also:

Erst nun formt' er den Schild, den ungeheuren und starken,
 oben darauf dann
 Bildet' er viel Kunstreiches mit kundigem Geist der Erfindung.

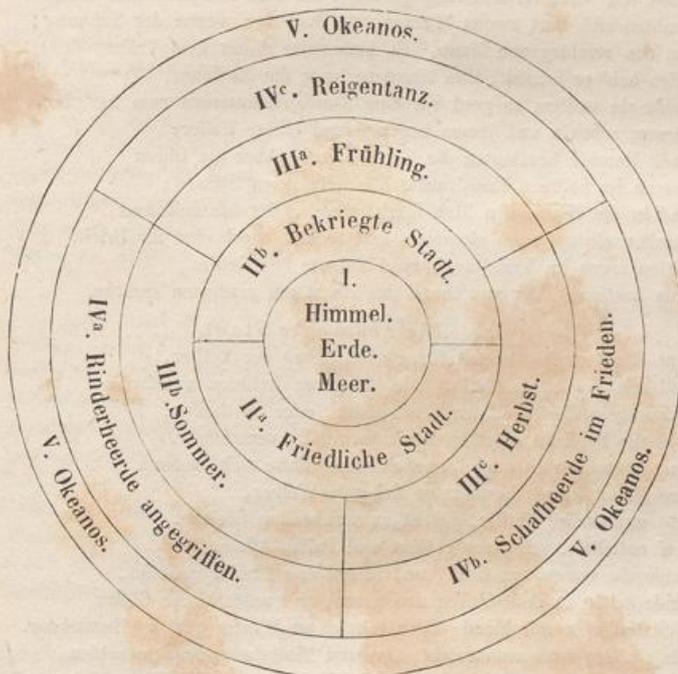


Fig. 3. Der Schild des Achilleus.

I. Mitte:

Drauf nun schuf er die Erd' und das wogende Meer und den Himmel,
 Helios auch, unermüdet im Lauf, und die Scheibe Selenes;
 Drauf auch viele Gestirne, soviel sind Zeichen des Himmels,
 Auch Pleiad' und Hyad' und die grosse Kraft des Orion,
 Auch die Bärin, die sonst der Himmelswagen genannt wird,
 Welche sich dort umdreht und stets den Orion bemerkt
 Und sich allein niemals in Okeanos' Bad hinabtaucht.

In diesen Versen liegt die grösste Schwierigkeit der ganzen Beschreibung, es ist nicht durchaus klar, wie wir uns die Darstellungen denken sollen, doch wird man wohl am besten eine Darstellung der Ländermasse in der Mitte, des Meeres nach unten, des Himmels darüber annehmen, und zwar in letzterem die Sternbilder in der Mitte zwischen Sonne und Mond, die gewiss nicht als die personificirten Götter gedacht werden dürfen.

II. Erster Streifen, 2 Scenen: Frieden und Krieg.

Drauf erschuf er sodann zwei Städte der redenden Menschen,

II a. Die friedliche Stadt.

... voll war die eine hochzeitlicher Fest' und Gelage.
 Junge Bräut' aus den Kammern geführt im Scheine der Fackeln,
 Zogen einher durch die Stadt, und des Chors Hymenäos erscholl laut:
 Jüngling' im Tanz auch drehten behende sich, unter dem Klange
 Der von Flöten und Harfen ertönete; aber die Weiber
 Standen bewunderungsvoll, vor den Wohnungen jede betrachtend.
 Auch war Volksversammlung gedrängt auf dem Markte: denn heftig
 Zankten sich dort zween Männer, und haderten wegen der Sühnung
 Um den erschlagenen Mann. Es bethenerte dieser dem Volke,
 Alles hab' er bezahlt; ihm läugnete jener die Zahlung.
 Beide sie wollten so gern vor dem Kundigen kommen zum Ausgang.
 Diesem schrie'n und jenem begünstigend eifrige Helfer;
 Doch Herolde bezähmten die Schreienden. Aber die Obren
 Sassen im heiligen Kreis' auf schön gehauenen Steinen;
 Und in die Hände den Stab dumpfrofender Herolde nehmend,
 Standen sie auf nach einander, und redeten wechselnd ihr Urtheil.
 Mitten lagen im Kreis' auch zwei Talente des Goldes,
 Dem bestimmt, der von ihnen das Recht am gradesten spräche.

II b. Die bekriegte Stadt.

Jene Stadt umfassten mit Krieg zwei Heere der Völker,
 Hell von Waffen umblinkt. Die Belagerer droheten zwiefach:
 Auszutilgen die Stadt der Vertheidiger, oder zu theilen,
 Was die liebliche Stadt an Besitz inwendig verschlöße.
 Jene verwarfen es noch, ingeheim zum Halte sich rüstend.
 Ihre Mauer indess bewahrenen liebende Weiber,
 Und unmündige Kinder, gesellt zu wankenden Greisen.
 Jen' enteilt, von Ares geführt und Pallas Athene:
 Beide sie waren von Gold, und in goldene Kleider gehüllet,
 Beide schön in den Waffen und gross, wie unsterbliche Götter.
 Weit umher vorstrahlend; denn minder an Wuchs war die Heerschaar.
 Als sie den Ort nun erreicht, der zum Hinterhalte bequem schien,
 Nahe dem Bach, wo zur Tränke das Vieh von der Weide geführt ward;
 Siehe, da setzten sich jene, geschirmt mit blendendem Erze.
 Abwärts sassen indess zween spähende Wächter des Volkes,
 Harrend, wenn sie erblickten die Schaf' und gehörneten Rinder.
 Bald erschienen die Heerden, von zween Feldhirten begleitet,
 Die, nichts ahnend von Trug, mit Syringengelön sich ergötzten.
 Schnell auf die Kommenden stürzt' aus dem Hinterhalte die Heerschaar,
 Raubt' und trieb die Heerden hinweg der gehörneten Rinder
 Und weisswolligen Schaf', und erschlug die begleitenden Hirten.
 Jene, sobald sie vernahmen das laute Getös' um die Rinder,
 Welche die heiligen Thore belagerten; schnell auf die Wagen

Sprangen sie, eilten im Sturm der Gespann', und erreichten sie plötzlich.
 Alle gestellt nun, schlugen sie Schlacht um die Ufer des Baches,
 Und hin flogen und her die ehernen Kriegeslanzen.
 Zwietracht tobt' und Tumult ringsum, und des Jammergeschicks Ker,
 Die dort lebend erhielt den Verwundeten, jenen vor Wunden
 Sicherte, jenen enteelt durch die Schlacht fortzog an den Füßen:
 Und ihr Gewand um die Schulter war roth vom Blute der Männer.
 Gleich wie lebende Menschen durchschalteten diese die Feldschlacht,
 Und sie entzogen einander die hingsunkenen Todten.

Man sieht leicht, dass jede dieser beiden Hauptdarstellungen wieder in zwei Szenen zerfällt, dort haben wir erstens den Hochzeitszug und zweitens das Gericht auf dem Markte, hier erstens die Mauern der Stadt und das ausrückende Heer, und zweitens den Überfall und die Schlacht. Dass in dieser letzteren Composition zeitlich getrennte Momente als gleichzeitig dargestellt sind, findet seine Analogien in mehr als einem alten Vasenbilde.

III. Zweiter Streifen. 3 Szenen: die drei Jahreszeiten.

III a. Frühling.

Weiter schuf er darauf ein Brachfeld, locker und fruchtbar,
 Breit, zum dritten gepflügt; und viel der ackernden Männer
 Trieben die Joch' umher, und lenketen hiehin und dorthin.
 Aber so oft sie wendend gelangt an das Ende des Ackers,
 Jeglichem dann in die Händ' ein Gefäss herzlabenden Weines
 Reich' antretend ein Mann; drauf wandten sie sich zu den Furchreih'n,
 Voller Begier, an das Ende der tiefen Flur zu gelangen.
 Aber es dunkelte hinten das Land, und geackertem ähnlich
 Schien es, obgleich aus Gold: so wundersam war es bereitet.

III b. Sommer.

Drauf auch schuf er ein Feld tiefwallender Saat, wo die Schnitter
 Mäheten, jeder die Hand mit schneidender Sichel bewaffnet.
 Häufig im Schwade gereiht sank Handvoll Ähren an Handvoll;
 Andere banden in Garben bereits mit Seilen die Binder;
 Denn drei Garbenbinder verfolgten. Hinter den Mähern
 Sammelten Knaben die Griff', und trugen sie unter den Armen
 Raslos jenen hinzu; auch der Herr bei den Seinigen schweigend
 Stand, den Stab in den Händen, am Schwad', und freute sich herzlich.
 Abwärts unter der Eiche bereiteten Schaffner die Mahlzeit
 Rasch um den mächtigen Stier, den sie opferten; Weiber indessen
 Streueten weisses Mehl zu labendem Mus für die Ernter.

III c. Herbst.

Drauf auch ein Rebengefilde, von schwellendem Weine belastet,
 Bildet' er schön aus Gold; doch glänzeten schwärzlich die Trauben;
 Und lang standen die Pfähle gereiht aus lauterem Silber.
 Rings dann zog er den Graben von dunkeler Bläue des Stahles,
 Samt dem Gehege von Zinn; und ein einziger Pfad zu dem Rebhain
 War für die Träger zu geh'n, in der Zeit der fröhlichen Lese.
 Jünglinge nun, aufjauchzend vor Lust, und rosige Jungfrau'n
 Trugen die süsse Frucht in schöngeflochtenen Körben.
 Mitten auch ging ein Knab' in der Schaar; aus klingender Leier
 Lockt' er gefällige Tön', und sang anmuthig von Linos
 Mit hellgellender Stimm'; und ringsum tanzten die andern,
 Froh mit Gesang und Jauchzen und hüpfendem Sprung ihn begleitend.

Hier ist an sich Alles klar, wir bemerken nur, dass die Winterzeit als die des Todes der Natur, diejenige, wo die menschliche Feldarbeit ruht, weggelassen ist. Sodann machen wir darauf aufmerksam, wie consequent unser Dichter ist: der Streifen, von dem wir reden, ist der mittelste, goldene nach II. 20, 267, und zweimal hebt der Dichter hervor, dass Hephästos hier aus Gold seine Werke geschaffen habe.

IV. Dritter Streifen. 3 Scenen: Hirtenleben in Leid und Lust.

IV a. Rinderheerde, Thierkampf.

Eine Heerd' auch schuf er darauf hochhauptiger Rinder;
Einige waren aus Golde geformt, aus Zinne die andern.
Froh mit Gebrüll von dem Dung' enteileten sie zu der Weide,
Längs dem rauschenden Fluss, um das langaufspringende Röhricht.
Goldene Hirten zugleich umwandelten ämsig die Rinder,
Vier an der Zahl, von neun schnellfüssigen Hunden begleitet.
Zween entsetzliche Löwen jedoch bei den vordersten Rindern
Hatten den brummenden Farren gefasst; und mit lautem Gebrüll nun
Ward' er geschleift; doch Hund' und Jünglinge folgten ihm schleunig.
Jene, nachdem sie zerrissen die Haut des gewaltigen Stieres,
Schlürften die Eingeweid' und das schwarze Blut; und umsonst nun
Scheuchten die Hirten daher, die hurtigen Hund' anhetzend.
Sie dort zuckten zurück, mit Gebiss zu fassen die Löwen,
Standen genaht, und bellten sie an, doch immer vermeidend.

IV b. Schafheerde, tiefer Friede.

Eine Trift auch erschuf der hinkende Feuerbeherrscher,
Im anmuthigen Thal, durchschwärmt von silbernen Schafen,
Hirtengeheg' und Hütten zugleich, und Ställe mit Obdach.

IV c. Reigentanz, ländliche Freude.

Einen Reigen auch schlang der hinkende Feuerbeherrscher,
Jenem gleich, wie vordem in der weitbewohnten Knossos
Dädalos künstlich gemacht der lockigen Ariadne.
Blühende Jünglinge dort und vielgefeierte Jungfrau'n
Tanzeten, all' einander die Händ' an dem Knöchel sich haltend.
Schöne Gewand' umschlossen die Jünglinge, hell wie des Öles
Sanfter Glanz, und die Mädchen verhüllte zarte Leinwand.
Jegliche Tänzerin schmückt' ein lieblicher Kranz, und den Tänzern
Hingen goldene Dolch' an silbernen Riemen herunter.
Bald nun hüpfeten jene mit wohl gemessenen Tritten
Leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer
Sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe;
Bald dann hüpfen sie wieder in Ordnungen gegen einander.
Zahlreich stand das Gedräng' um den lieblichen Reigen versammelt,
Innig erfreut; vor ihnen auch sang ein göttlicher Sänger
Rührend die Harf'; und zween Haupttummeler tanzten im Kreise,
Wie den Gesang er begann, und dreheten sich in der Mitte.

V. Vierter und äusserster Streifen.

Die einheitliche Umrahmung des Ganzen:

Auch die grosse Gewalt des Stromes Okeanos schuf er
Rings am äussersten Rande des schönvollendeten Schildes.

Wir erinnern nur daran, dass dieser Strom Okeanos die Scheibe des Schildes grade so umgiebt, wie die Alten zu Homer's Zeit sich die Scheibe der Erde von dem-

selben umgürtet dachten. Welchen passenderen Abschluss seiner reichen Bilderwelt hätte der künstlerische Dichter finden können!

Nach sehr ähnlichen Principien ist nun auch der Schild des Herakles componirt zu denken, dessen zum Theil Homer nachgebildete Beschreibung in einem „der Schild des Herakles“ benannten Fragmente enthalten ist, welches wir unter Hesiod's Namen besitzen²²). Auch dieser Schild bestand nach des Dichters Vorstellung aus fünf Schichten, deren über einander vorspringende und die Streifen bildende Ränder durch umlaufende Säume von blauem Stahl von einander abgehoben werden. Diese Ränder oder Zwischenstreifen scheinen ebenfalls mit Bildwerk verziert gewesen zu sein und zwar mit solchem, welches sich leicht als langgestreckt und von geringer Höhe erkennen lässt. Wir wollen auch dieses Bildwerk kurz in derselben Weise wie das des homerischen Schildes betrachten.

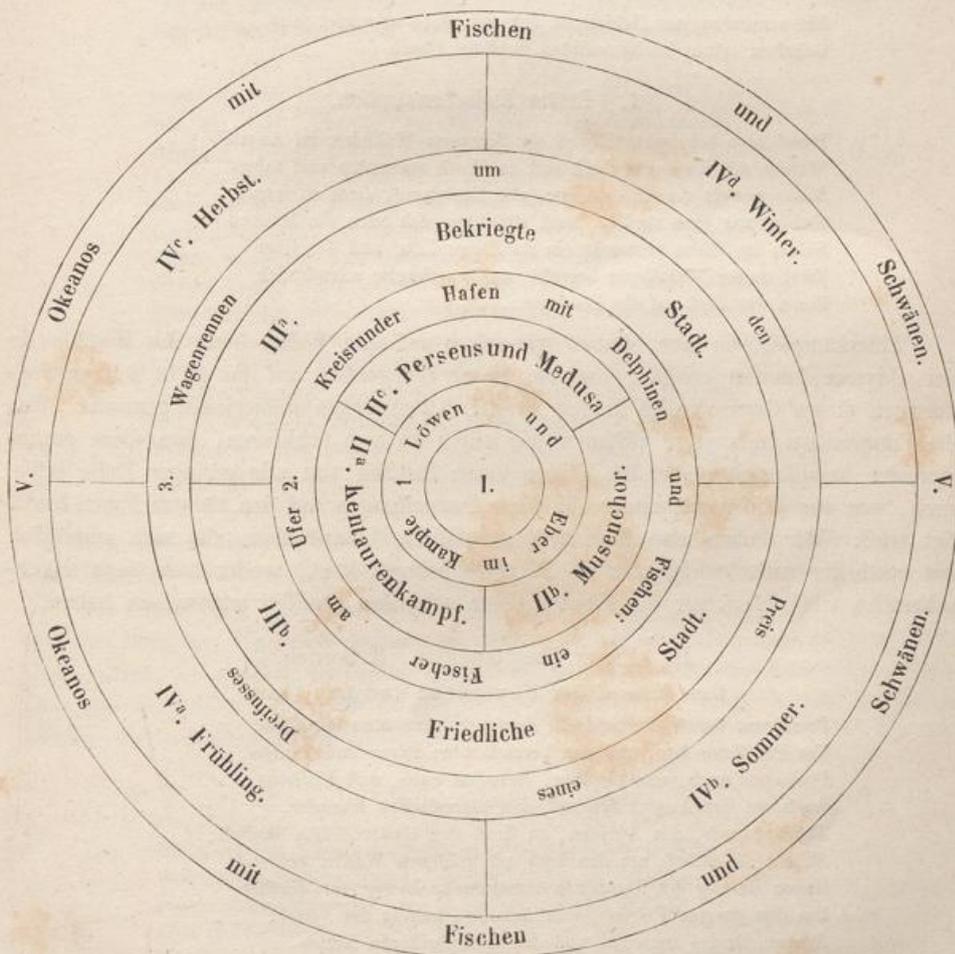


Fig. 4. Der Schild des Herakles.